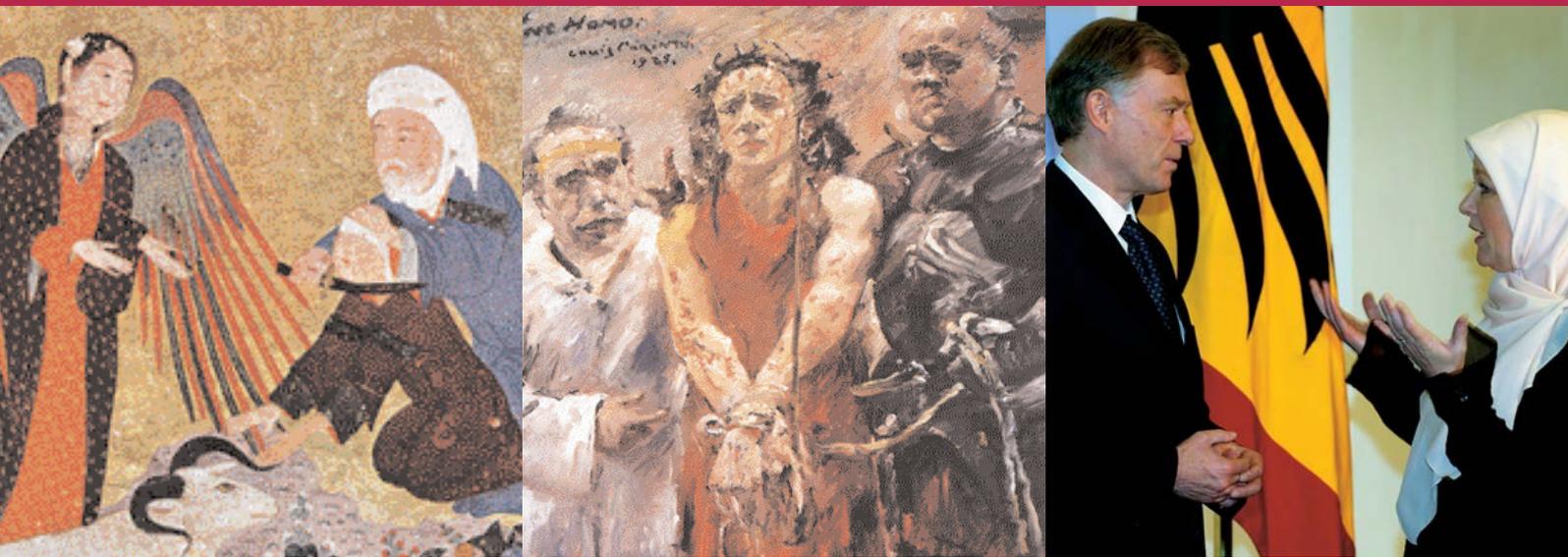


Islam

Politische Bildung und interreligiöses Lernen

Vierte Teillieferung – Nachdruck 2007



Modul 7:

- Teil 1: Josef und Abraham
- Teil 2: Der historische Jesus nach dem Bericht der Bibel;
Jesus und der Islam

Modul 8: Muslimische Zuwanderung und Integration

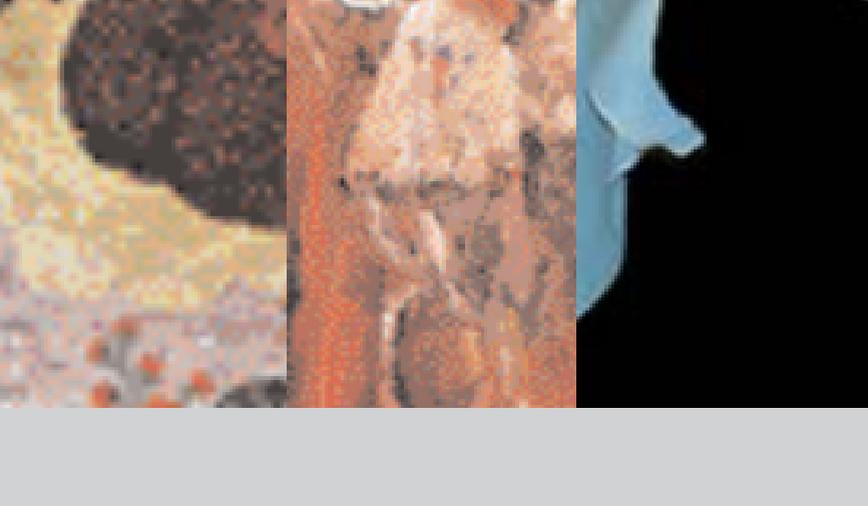
Themen und Materialien



Themen und
Materialien

Islam

Teillieferung 4 – Module 7 und 8



Inhalt

Teil 1:

Josef und Abraham.....	4
■ Brief an die Kolleginnen und Kollegen	4
■ Zwei Unterrichtseinheiten für die Primarstufe und die Klassen 5/6	
1. Unterrichtseinheit für die Primarstufe: „Josef“	
Einleitung	9
Materialübersicht und Arbeitshinweise	13
Schülermaterialien (1–20).....	14
2. Unterrichtseinheit für die Klassen 5/6: „Abraham“	
Einleitung.....	40
Materialübersicht und Arbeitshinweise	44
Schülermaterialien (1–16).....	45

Teil 2:

Der historische Jesus nach dem Bericht der Bibel; Jesus und der Islam.....	69
■ Brief an die Kolleginnen und Kollegen.....	70
■ 1. Der historische Jesus nach dem Bericht der Bibel	
1.1 Hat er wirklich gelebt? Was wir sicher über ihn wissen	74
Materialübersicht und Arbeitshinweise	74
Schülermaterialien (Dokumente 1–3)	75
1.2 Jesus und seine Zeit.....	80
Materialübersicht und Arbeitshinweise	80
Schülermaterialien (Dokumente 4–5)	81
1.3 Die Botschaft Jesu	85
Materialübersicht und Arbeitshinweise	85
Schülermaterialien (Dokumente 6–7)	86
1.4 Die Ethik Jesu	91
Materialübersicht und Arbeitshinweise	91
Schülermaterialien (Dokumente 8–10).....	92
1.5 Konflikte und Gegner.....	98
Materialübersicht und Arbeitshinweise	98
Schülermaterialien (Dokumente 11–14)	99
1.6 Prozess und Tod	107
Materialübersicht und Arbeitshinweise.....	107
Schülermaterialien (Dokumente 15–16).....	108
■ 2. Jesus und der Islam	
2.1 Vom historischen Jesus zum Jesus-Bild im Koran.....	116
Materialübersicht und Arbeitshinweise.....	116
Schülermaterialien (Dokument 17)	117
2.2 Jesus im Koran – seine Taten, seine Botschaft und seine Erhöhung zu Gott	121
Materialübersicht und Arbeitshinweise.....	121
Schülermaterialien (Dokumente 18–23).....	122
2.3 Abgrenzung vom Jesus-Bild der Christen – oder: Wer ist der „wahre“ Jesus?	133
Materialübersicht und Arbeitshinweise.....	133
Schülermaterialien (Dokumente 24–27).....	134

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Modul 7 „Bibel und Koran“ stellt gemeinsame Traditionen beider Heiliger Bücher in den Mittelpunkt. Im ersten Teil geht es um folgende Traditionen und Schulstufen:

1. Primarstufe: Josef,
2. Klassen 5/6: Abraham.

Diese Traditionen wurden ausgesucht, um Kindern einen altersgemäßen Zugang zum interreligiösen Lernen und eine erste Auseinandersetzung mit den Unterschieden in den Heiligen Büchern zu ermöglichen.

Die Josefsgeschichte, die für die Primarstufe ausgewählt wurde, erzählt von grundlegenden Erfahrungen des Menschseins (Angst, Hoffnung, Neid, Eifersucht, Hoffnungslosigkeit, Einsamkeit, Todesangst ...) und liefert damit viele Anknüpfungspunkte, die zur Identifikation einladen.

Eine große Rolle für die Auswahl der Abraham-Tradition für die Klassen 5/6 bildet die Relevanz dieser Tradition für Judentum, Christentum und Islam.

Die Begründung der Auswahl und Überlegungen zur Tradition und Didaktik entnehmen Sie bitte den Briefen an die Kolleginnen und Kollegen zur jeweiligen Tradition.

Marlitt Gress

Die ersten Lieferungen dieser Reihe von Loseblattsammlungen enthielten in sechs Modulen ein weit gefächertes Spektrum von unterrichtlich aufbereiteten Materialien zum Thema Islam. Die Bundeszentrale für politische Bildung stellt entweder die Module als Ausdruck mit einer alle bis dahin erschienenen Materialien enthaltenden CD oder, falls einzelne Module vergriffen sind, alle erschienenen Materialien aller Module auf der dieser 4. Lieferung beiliegenden CD zur Verfügung. Diese Module sollte der bzw. die Unterrichtende unbedingt heranziehen, da sie die Grundlagen zum Gesamtverständnis, Möglichkeiten zur eigenen Information und eine Vielzahl von Erläuterungen und Ergänzungen enthalten.

Erste Lieferung:

Modul 1: Projektübergreifende Materialien

Modul 2: Politik und Religion im Islam

(Bestellnummer 2.461)

Zweite Lieferung:

Modul 3: Interreligiöses Lernen 1 für die Primarstufe und Sek.1, Moschee – Mohammed – Koran

Modul 4: Interreligiöses Lernen 2, Grundlagen des Dialogs; Interreligiöses Lernen an Schlüsselthemen

(Bestellnummer 2.462)

Dritte Lieferung:

Modul 5: Islam in Europa

Modul 6: Islam Länderbeispiel: Iran

(Bestellnummer 2.463)

Ein Modul „Länderbeispiel Türkei“ soll 2006 folgen.

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

Bibel und Koran: zwei Heilige Bücher

Judentum, Christentum und Islam sind monotheistische Offenbarungsreligionen (Monotheismus: Glaube an nur einen Gott), d. h. sie berufen sich auf göttliche und prophetische Mitteilungen, Eingebungen, Weisungen oder Visionen eines einzigen Gottes. Alle drei Religionen sind Buchreligionen; in den heiligen Büchern Bibel und Koran sind Gottes Weisungen für den Menschen enthalten.

Aus dem Gedanken, dass Gott einer ist, folgt, dass alle Menschen Geschöpfe dieses einen Gottes sind und dass alle Menschen sich einheitsstiftend bzw. friedensstiftend verhalten sollten. Es folgt daraus auch der Respekt vor der Würde und Einzigartigkeit jedes Menschen. Die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe lässt sich in einem Begriff ausdrücken: „Ethischer Monotheismus“. Er bildet das Fundament von Judentum, Christentum und Islam.

Auf dieser gemeinsamen Grundlage gibt es wiederum sehr verschiedene Bekenntnisse zu dem einen Gott in den Heiligen Büchern Bibel und Koran.

1. Die Bibel

Bibel (von griechisch τὰ βιβλία: die Bücher) ist eine Bezeichnung für alle Texte, die im Schriftenbestand der Hebräischen (AT) und der Christlichen Bibel (NT) enthalten sind. Als solche bildet die Bibel die zentrale Grundlage des jüdischen und christlichen Glaubens.

Die Bibel ist in sich eine Bibliothek, die Bücher von unterschiedlichen Autoren aus unterschiedlichen Zeiten aus einem Zeitraum von über 1 000 Jahren umfasst. Jedes dieser Bücher ist in einer bestimmten Situation entstanden, an einen ganz bestimmten Leserkreis gerichtet und von einer bestimmten Umwelt beeinflusst. Deshalb sind die Bücher hinsichtlich der Sprache, des Stils, der Intention des Verfassers, des geistesgeschichtlichen Hintergrundes usw. völlig verschieden.

Im ersten Jahrhundert n. Chr. war die Schriften-Sammlung der Hebräischen Bibel abgeschlossen. Sie umfasst 39 Bücher, die überwiegend in hebräischer

Sprache abgefasst wurden. Die meisten Texte der Hebräischen Bibel sind in der Zeit zwischen 1200 bis 200 v. Chr. entstanden – wobei die lange Phase der mündlichen Überlieferung unberücksichtigt bleibt.

Der Umfang der Christlichen Bibel wurde im Jahr 367 n. Chr. durch Bischof Athanasius festgelegt. Die Christliche Bibel hat in allen christlichen Kirchen einen identischen Textbestand (Evangelien, Apostelgeschichte, Apostelbriefe, Offenbarung des Johannes). Die Texte der Christlichen Bibel sind zwischen 50 und 150 n. Chr. entstanden und wurden in griechischer Sprache verfasst. Die Bibel als solche, sowohl die Hebräische Bibel, als auch die Christliche Bibel ist also über einen sehr langen Zeitraum hinweg entstanden und in sich sehr vielschichtig. Darum ist sie auch interpretationsbedürftig, d. h. muss immer wieder neu und zeitgemäß verstanden und ausgelegt werden.

Die moderne jüdische und christliche Bibelwissenschaft bemüht sich um ein Verständnis und eine textgemäße Erklärung der biblischen Schriften. Sie erforscht das Zustandekommen des Textes und seinen historischen Hintergrund. Hierbei bedient sich die heutige wissenschaftliche Forschung der Methoden der Geschichtswissenschaft und der Sprach- und Literaturwissenschaft und hat damit einen wissenschaftlichen Anspruch, zu dem gehört, dass zwischen Tatsachen und Glaubensauffassungen unterschieden werden muss und Glaubensaussagen nicht verabsolutiert werden dürfen.

2. Der Koran

Der Koran (arab. qur'ân: Lesung oder Vortrag) ist die Offenbarungsschrift des Islam (Offenbarung: von Gott selbst eingegeben). Der Koran besteht aus 114 Suren (Kapiteln), die je nach Zeitpunkt ihrer Offenbarung in mekkanische und medinensische Suren unterschieden werden. Die Überschriften der Suren beziehen sich auf Schlüsselwörter des Textes.

Der Inhalt des Koran besteht aus den Offenbarungen, die Muhammad zwischen 610 und 632 in Mekka und Medina empfangen hat. Die Gefährten des Propheten Muhammad bewahrten die Offenbarungen

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

im Gedächtnis auf oder schrieben sie auf. Als Schreibmaterialien dienten z. B. Kamelknochen, Papyrus, Häute, Palmrispen u. a.

Die schriftliche Fixierung des Koran fällt in die Zeit nach Muhammads Tod (632). Der dritte Nachfolger Muhammads, Kalif Utman, der 644 bis 656 regierte, stellte die Offenbarungen zusammen. Manches deutet darauf hin, dass die endgültige Redaktion sich über sechzig oder siebenzig Jahre vom Tod Muhammads an hinzog.

Die Hauptinhalte des Koran sind Warnungen vor dem Jüngsten Gericht, ethische Weisungen, Rechtsvorschriften und theologische Diskussionen. Das bedeutet, dass der Koran nicht wie die Bibel zusammenhängende Geschichten erzählt, sondern überwiegend aus Ermahnungen (Paränese) und Gesetzestexten besteht. Es finden sich im Koran auch viele Elemente der jüdischen und christlichen Überlieferung. Das hängt damit zusammen, dass der Koran den Anspruch erhebt, die Thora und das Evangelium auf Arabisch zu bestätigen.

„Aber vor ihm war das Buch Mosis, eine Richtschnur und eine Barmherzigkeit. Und dies [der Koran] ist ein Buch, das (es) in arabischer Sprache bestätigt.“

(Sure 46,12)

Nach islamischem Verständnis gilt der Koran als ein Buch, das Wort für Wort von Gott selbst eingegeben ist, und auf ein bei Gott verborgenes „Ur-Buch“ zurückgeht.

3. Biblische Traditionen im Koran

Uns begegnen im Koran vertraute Gestalten der Bibel: Adam, Noah, Abraham, Mose, Maria, Johannes und Jesus. Ausgenommen die Geschichte Josefs, die in Sure 12 fortlaufend erzählt wird, tauchen die anderen Personen nur in einzelnen Versen auf.

Wie lassen sich diese biblischen Elemente erklären? Muhammad hatte in Mekka und auch in Medina intensive Kontakte zu Juden und Christen. Erzähler

trugen auf Märkten zur Verbreitung biblischer Geschichten bei. Wir wissen bis heute nicht, warum im Koran bestimmte biblische Überlieferungen aufgegriffen oder ausgeklammert wurden. Zum Beispiel fehlen die Propheten Israels (Jesaja, Jeremia, Amos u. a.) und ihre Botschaften.

Die biblischen Texte erfahren im Koran eine Umdeutung und wurden stets sprachlich und inhaltlich verändert. Sie veranschaulichen Themen des Koran oder bekräftigen die herausragende Stellung des Gesandten Muhammad. Es sind Geschichten von prophetischen Vorgängern Muhammads, die immer einem bestimmten Erzählschema folgen: die Propheten waren immer Verfolgungen ausgesetzt, wurden von Gott gerettet und verweisen auf den kommenden Propheten Muhammad.

4. Propheten

4.1. Propheten der Hebräischen Bibel

Der hebräische Name für Prophet ist „nabi“ und kann sowohl „Rufender“ als auch „Gerufener“ bedeuten. Das griechische Wort „prophetes“ bedeutet „Sprecher“ und „Bote“. Der Prophet ist nach der Schilderung der biblischen Schriften ein Bote und Sprecher Gottes aber auch ein Fürbitter des Volkes vor Gott.

Propheten sind Männer oder Frauen, die von Gott mit Namen berufen werden und einem Volk oder einer bestimmten Person für eine konkrete Situation die Worte Gottes kundtun. Sie sind gleichzeitig auch Gesetzgeber, die ihrem Volk ethisch-moralische und juristische Weisungen übermitteln. Damit greifen sie auch entscheidend in das politische und soziale Leben ihres Volkes ein. Im Judentum wird ein Mensch („oft sogar gegen seinen Willen“) von Gott dazu ausgewählt, als Prophet den anderen Menschen die göttlichen Absichten und Pläne zu offenbaren. So beginnen sie in aller Regel ihre Botschaft mit den Worten „So spricht Gott“ oder „Wort Gottes“ oder auch „Spruch Gottes“.

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

4.2. Propheten des Islam

Das Prophetentum ist ein zentrales Glaubenselement des Islam. Es wird zwischen Rasul und Nabi unterschieden. Als Rasul werden die Männer bezeichnet, welche die einzig wahre Offenbarung erfahren haben. Die Nabi sind hingegen Heilige, welche von Gott für eine bestimmte Offenbarung vorgesehen wurden.

Die Rasul sollten dem eigenen Volk die Allmacht und Einzigartigkeit Gottes, den Islam, übermitteln. Der Koran sagt, dass jedes Volk der Erde von den Gesandten Gottes erreicht wurde, die ihm den rechten Weg gewiesen haben. Doch die Menschen haben den Propheten nicht geglaubt. Die Texte im Koran, die von Propheten berichten, folgen damit in der Regel einem bestimmten „Erzählschema“: Ein Prophet tritt auf (1), erfährt Widerspruch und Verfolgung (2) und setzt schließlich mit Gottes Hilfe seine Botschaft durch (3). Der Koran erwähnt die Namen von 28 Propheten (z. B.: Adam, Enoch, Noah, Abraham, Ismael, Isaak, Jakob, Josef, Lot, Moses, Aaron, Zacharias, Johannes der Täufer, Jesus, David, Salomon, Elias, Elisa, Hiob, Jona, Ezra).

Muhammad bezeichnete sich als letzten Rasul in dieser Reihe von Propheten, der gekommen ist, das Werk der vorangegangenen Propheten zu vollenden. Muhammad ist das „Siegel der Propheten“, der letzte Prophet in einer langen Reihe.

5. Bibel und Koran als Offenbarungsschriften

5.1. Die Bibel

Die Bibel ist in unserer säkularen Gesellschaft vor allem erst einmal ein Buch wie andere Bücher auch: Sie wird gedruckt, verkauft, zitiert, gelesen oder nicht gelesen. Die Bedeutung der Bibel als „Heilige Schrift“ oder „Wort Gottes“ ist davon abhängig, ob die Lesenden sich auf eine Erfahrung einlassen und ihr Handeln nach den Weisungen ausrichten.

5.2. Der Koran

Der Koran nimmt Stoffe und Themen seiner „Vorläuferbücher“ (Thora und Evangelium) auf. Er zitiert aber nicht die Texte, er formuliert sie um. Das hängt damit zusammen, dass nach islamischer Auffassung die „Vorläuferreligionen“ des Islam, Judentum und Christentum, die Botschaft Gottes zwar empfangen aber verfälscht haben. Der Koran als das heiligste und vollkommenste Buch und unmittelbare Weisung Gottes stellt somit den eigentlichen Sinn der Offenbarung Gottes wieder her. Damit vertritt der Koran einen deutlichen „Vollkommenheitsanspruch“ und vertritt gegenüber der hebräischen Bibel und dem Evangelium auch einen deutlichen „Verfälschungsvorwurf“.

Für einen gläubigen Muslim ist der Koran in seiner arabischen Fassung eine unmittelbare Offenbarung Gottes. Verbindlich ist der arabische Text, denn er bietet in jedem Wort Gottes Wort. Der Koran ist damit absolut vollkommen, so wie Gott vollkommen ist. Diese Überzeugung der Muslime hat ihrer Meinung nach den Koran vor Verfälschungen und Relativierungen geschützt.

6. Was ist Hermeneutik?

Die moderne jüdische und christliche Bibelwissenschaft geht von bestimmten Auslegungsprinzipien aus, die man historisch-kritisch nennt. Ein erster Grundsatz besteht darin, den Text vor dem Hintergrund seiner Zeit – d. h. in seinem Umfeld – verstehen zu wollen und fragt nach dem „Sitz im Leben“ des Textes, nach den Lebensumständen, in denen der Text entstanden ist. Diese Frageweise ist das „Historische“ der historisch-kritischen Betrachtungsweise.

Der zweite Grundsatz besteht darin, sich sehr genau klar zu machen, dass zwischen „meiner“ Zeit und der Entstehungszeit des Textes zuweilen ein deutlicher Unterschied besteht, d. h. man muss „kritisch“ versuchen, das Bewusstsein von der Verschiedenartigkeit der beiden Seiten und Verständnisweisen zu schärfen und dabei gleichzeitig eine Brücke zu schlagen zwischen dem damaligen Textverständnis zu un-

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

► serer Zeit. Diese Verständnisbemühung und die Kunst des „Brückenschlagens“ nennt man Hermeneutik.

Diese Methode ist ein „Kind“ der europäischen Aufklärung, die den Anspruch vertrat, auch „heilige“ Texte mit dem Licht der „kritischen Vernunft“ zu analysieren und diese Texte zu behandeln wie andere Texte auch. Diesen Weg ist die islamische Koranauslegung (noch) nicht gegangen. Für sie gilt der Koran weiterhin als unveränderbarer absolut gültiger und unmittelbar für unsere Zeit bedeutsamer Text.

Marlitt Gress



Ein besonders schöner Koran

Foto: © dpa-Bilderdienst



Eine besonders schöne Bibel

Foto: © Lessing, akg-images, Berlin

Inhalt

Brief an die Kolleginnen und Kollegen4

1. Was ist Integration? – Ein Begriff in der Diskussion

- Einleitung8
- Materialübersicht und Arbeitshinweise11
- Schülermaterialien (1.1–1.21).....14

2. Gelungene und misslungene Integration im Alltag – Leute und Lebensgeschichten

- Einleitung.....29
- Materialübersicht und Arbeitshinweise29
- Schülermaterialien (2.1.–2.14).....31

3. Gelungene und misslungene Integration im Alltag – Probleme, Konflikte, Lösungen

- Einleitung.....42
- Materialübersicht und Arbeitshinweise43
- Schülermaterialien (3.1–3.8.5).....46

4. Gelungene und misslungene Integration – Die Rolle der Frau

- Einleitung.....85
- Materialübersicht und Arbeitshinweise86
- Schülermaterialien (4.1.–4.3.4).....88

5. Was tun? – Politik und Integration

- Einleitung108
- Materialübersicht und Arbeitshinweise.....108
- Schülermaterialien (5.1.–5.2.9)110

6. Was tun? – Gerichte, Verwaltung, Institutionen

- Einleitung124
- Materialübersicht und Arbeitshinweise.....124
- Schülermaterialien (6.1–6.18)126

7. Was tun? – Die EU, Deutschland und die Integration

- Einleitung138
- Materialübersicht und Arbeitshinweise.....138
- Schülermaterialien (7.1–7.4).....140

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die vorliegende didaktisierte Materialsammlung ist im Zusammenhang mit den anderen in dieser Reihe erschienenen Unterrichtsmodulen zum Thema Islam zu sehen. Die/Der Unterrichtende sollte unbedingt mindestens die 1. Teillieferung (Modul 1: „Projektübergreifende Materialien“ und Modul 2: „Politik und Religion im Islam“) sowie die 3. Teillieferung (Modul 5: „Islam in Europa“) von der Bundeszentrale für politische Bildung anfordern. In diesen Modulen befinden sich grundlegende und ergänzende Unterrichtsmaterialien, auf die hier nur hingewiesen werden kann. Sollte die Papierform vergriffen sein, findet sich das gesamte Material auch auf einer CD, die der 3. Teillieferung beiliegt.

Für diejenigen, die sich in den Gesamtkomplex erst einarbeiten müssen, enthalten die ersten Module das Grundlagenwissen und eine Einführung in grundsätzliche politische Fragen zum Thema Islam.

Lange Zeit haben Politik und Gesellschaft die Augen verschlossen vor den Fragen, die sich aus der

Zuwanderung von Menschen aus anderen Kulturbereichen in größerer Zahl nach Deutschland und Westeuropa insgesamt ergeben, obwohl Deutschland seit einigen Jahren vor diesen Fragen steht. Faktisch war Deutschland in wenigen Jahren ein Einwanderungsland geworden. Offensichtliche Probleme wurden totgeschwiegen oder durften nicht benannt werden. Auch wer sich, auf Verständnis und Ausgleich bedacht, konstruktiv den Problemen zuwandte und dabei auf ungelöste Probleme hinwies, wurde häufig diffamiert. Inzwischen haben aber alle politischen Parteien und fast alle Politiker die Probleme erkannt und sich ihnen mehr oder weniger realistisch gestellt. Der Vergleich mit anderen Ländern wie Kanada oder Australien ist dabei wenig hilfreich, da dort die Zuwanderung sorgfältig kontrolliert und gesteuert wurde. Die Themen Zuwanderung und Integration beherrschten 2004 nach dem Mord an dem niederländischen Filmemacher Theo van Gogh durch einen islamischen Fanatiker in Amsterdam längere Zeit die öffentliche Diskussion und die Schlagzeilen. Die Diskussion ist abgeebbt. Sie kann aber jeder Zeit wieder

Die ersten Lieferungen dieser Reihe von Loseblattsammlungen enthielten in sechs Modulen ein weit gefächertes Spektrum von unterrichtlich aufbereiteten Materialien zum Thema Islam. Die Bundeszentrale für politische Bildung stellt entweder die Module als Ausdruck mit einer alle bis dahin erschienenen Materialien enthaltenden CD oder, falls einzelne Module vergriffen sind, alle erschienenen Materialien aller Module auf der dieser 4. Lieferung beiliegenden CD zur Verfügung. Diese Module sollte der bzw. die Unterrichtende unbedingt heranziehen, da sie die Grundlagen zum Gesamtverständnis, Möglichkeiten zur eigenen Information und eine Vielzahl von Erläuterungen und Ergänzungen enthalten.

Erste Lieferung:

Modul 1: Projektübergreifende Materialien

Modul 2: Politik und Religion im Islam

(Bestellnummer 2.461)

Zweite Lieferung:

Modul 3: Interreligiöses Lernen 1 für die Primarstufe und Sek.1, Moschee – Mohammed – Koran

Modul 4: Interreligiöses Lernen 2, Grundlagen des Dialogs; Interreligiöses Lernen an Schlüsselthemen

(Bestellnummer 2.462)

Dritte Lieferung:

Modul 5: Islam in Europa

Modul 6: Islam Länderbeispiel: Iran

(Bestellnummer 2.463)

Ein Modul „Länderbeispiel Türkei“ soll 2006 folgen.

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

zentrales Thema werden, die Fragen bleiben aktuell und sind damit wichtige Themen für Bildung und Erziehung. Die Versäumnisse der Vergangenheit sind jedenfalls heute erkannt und die Politik bemüht sich um eine Verbesserung der Lage der Zuwanderer.

Das Gesamtthema ist sperrig und bedarf einigen Feingefühls. Berechtigte und auch unberechtigte Empfindlichkeiten gesellschaftlicher Gruppen und in den Lerngruppen müssen bedacht werden, lokale und regionale Besonderheiten müssen beachtet werden, inhaltliches Verständnis und erzieherische Ziele müssen in besonderer Weise von den Lehrpersonen berücksichtigt werden. Dabei sind die Positionen, Haltungen und Handlungen in besonderem Maße und in besonderer Weise von Interessen bestimmt, so dass das Thema sich für problemorientiertes, multiperspektivisches, ideologiekritisches Unterrichten anhand konkreter Konflikte sehr anbietet. Das Ansteuern zentraler Lernziele der historisch-politischen Bildung kann hier leicht gelingen. Historisches, Gesellschaftliches, Religiöses, Politisches, Wirtschaftliches finden sich in einer sehr dichten Gemengelage und bieten sich zur fächerübergreifenden Analyse an. Tägliche Zeitungsmeldungen aus aller Welt belegen die Relevanz der Inhalte. Die gelingende oder die misslingende Integration muslimischer Zuwanderer oder deren Kinder in die deutsche Gesellschaft ist eine Frage allgemeinen Interesses, und fast alle mit dem Material Konfrontierten sind in ihrer Lebenswelt mit dem Thema vertraut und haben reale Anknüpfungspunkte. Die Bedeutung für die Zukunft ist unbestreitbar.

In allen unseren Schulklassen steigt die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit muslimischem Kulturhintergrund. Es ist heute unerlässlich für Lehrerinnen und Lehrer auch in diesem Bereich über Grundkenntnisse zu verfügen, um ihren Schülerinnen und Schülern gerecht werden zu können.

In dem vorliegenden Unterrichtsmodul soll es nicht um die Zuwanderungsproblematik im allgemeinen gehen, da der Rahmen durch das Thema Islam begrenzt ist. Es geht also um Fragen der Zuwanderung nach Deutschland und Westeuropa von Menschen muslimischen Glaubens oder Menschen aus Ländern, in dem der Islam beherrschende oder traditionell vorherrschende Religion ist.

Betont werden muss von Beginn an, dass häufig Haltungen und Handlungen der Religionszugehörigkeit zugeschrieben werden, die sehr viel mehr aus der sozialen Herkunft, der sozialen Situation und den sozialen Perspektiven zu erklären sind. Die Religion ist oft nur ein späterer Überbau oder ein unzutreffender Rechtfertigungsversuch. Hier gilt es, genau auf der Basis gesicherten Wissens zu analysieren. Es darf also bei der Betrachtung der Konfliktfelder nicht übersehen werden, dass ein ganz beträchtlicher Teil der Konflikte zwar in religiösen Zusammenhängen gesehen werden muss oder auch nur in religiösem Gewand daherkommt, dass es sich aber eigentlich um soziale oder kulturelle Konflikte handelt, die sich in religiösen Einbettungen ausprägen, und insofern auch keine genuin religiösen Antworten verlangen, sondern Antworten der Sozial-, Bildungs-, Kultur- und Innenpolitik.

Ebenfalls betont werden muss, dass sich der allergrößte Teil der muslimischen Zuwanderer in die bestehende Gesellschaft eingefügt hat, integriert als ein Teil in ihr lebt, im Rahmen des Grundgesetzes und der Gesetze mehr oder weniger muslimisch-säkular seine eigenen Sitten und Gebräuche pflegt und die Freiheit, Sicherheit und soziale Sicherung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung hoch schätzt. Das Verhältnis zur christlich-säkularen Mehrheit im Land ist weitgehend konfliktfrei. Es wäre aber grundfalsch, so wie es in Deutschland lange Zeit herrschende Tendenz war, verbleibende oder neu entstehende Problembereiche nicht zu sehen oder nicht sehen zu wollen. Daher sind auch diese, z.T. verstreut in den verschiedenen Modulen, abgehandelt. Logischerweise nehmen sie einen größeren Raum ein als die problemfreien Bereiche. Bei der Zusammenstellung der Materialien wurde stets Wert darauf gelegt, soweit wie möglich, Konflikte und gegensätzliche Positionen sowohl zu dokumentieren als sie auch mit Lösungsansätzen zu verknüpfen oder darüber nachdenken zu lassen.

Es sollen grundlegende Positionen vorgestellt werden, typische Situationen und Probleme entfaltet und insbesondere anschlussfähige Fragestellungen entwickelt werden, so dass das Modul auch unabhängig von der Aktualität der enthaltenen Materialien zu

Brief an die Kolleginnen und Kollegen

► sammen mit jeweils aktuellen Materialien aus der Presse Grundlage von Unterricht sein kann. Die gewählte äußere Form einer Loseblattsammlung erleichtert dabei die Erweiterung oder Aktualisierung durch Einordnen weiterer Materialien in das vorliegende Material. So ist das Modul im Verein mit Teilen der anderen Module (s. S. 4) geeignet für viele Formen der schulischen Arbeit, Unterrichtseinheiten, für eine Projektwoche oder auch für einzelne Studientage in den Fächern Religion und Politik etc. oder für fächerübergreifenden Unterricht im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich und auch für die eigene Weiterbildung von Lehrpersonen, für Seminare und andere Formen der Erwachsenenbildung (Unterrichtseinheiten, Semesterkurse, Projekte, Projektwochen, Projektstage, Studientage, Facharbeiten, Schülerreferate, allgemeine Erwachsenenbildung, Lehrerfortbildung, Seminare etc.)

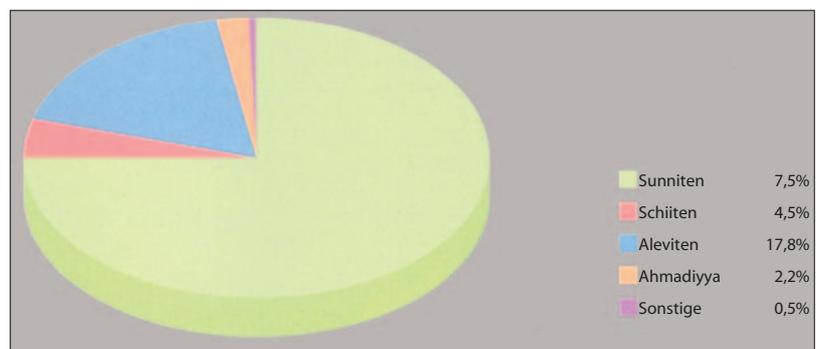
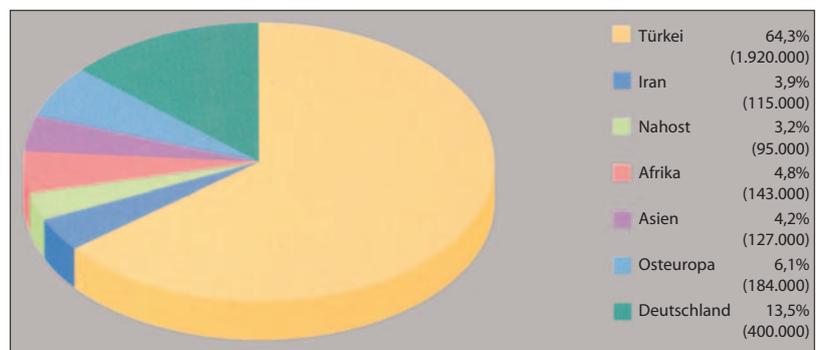
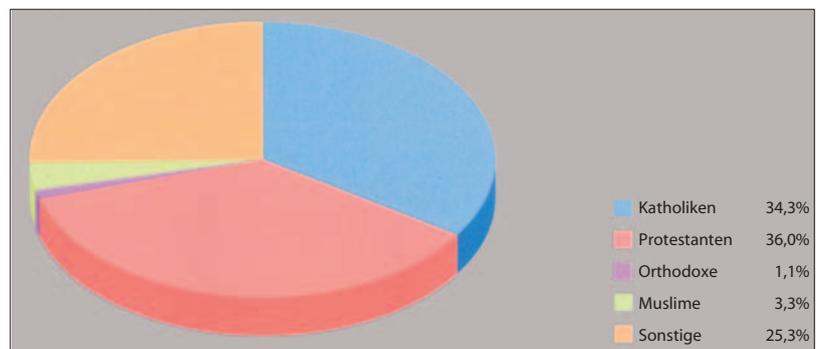
Das Unterrichtsmodul stellt eine große Zahl von Materialien zu verschiedenen Themen bereit. Ausgehend von Überlegungen zum Begriffsinhalt „Integration“ werden gelungene und misslungene Integrationsprozesse und ihre Bedingungen untersucht, Förderliches und Hinderliches aus verschiedenen Perspektiven betrachtet, einzelne Probleme, die zur Zeit drängend erscheinen, analysiert. Der letzte Teil behandelt den Staat, seine Ansprechpartner, sein Handeln, seine Repräsentanten.

Natürlich konnten in diesem Rahmen nicht alle Positionen behandelt werden, es konnte nicht allen Aspekten gerecht werden. Das Material ist als ein

Hinweis: Vgl. zu den nebenstehenden Grafiken Modul 1 „Projektübergreifende Materialien“ (1. Lieferung), Dokument 44, S. 68

offenes Angebot zu verstehen. Die Materialzusammenstellung ist somit kein festes Unterrichtsmodell, obwohl sich die Autoren bemüht haben, auch diese Verwendung zu ermöglichen. Sie bietet aber mehr als in einem Lehrgang abgearbeitet werden kann. Immer wird der oder die Unterrichtende auswählen und Schwerpunkte setzen müssen, weiteres aus anderen Quellen nach den Gegebenheiten heranziehen müssen. Aktuelles Material sollte das bereitgestellte ergänzen. Damit wird das Modul flexibel einsetzbar und im Verein mit Materialien aus den anderen Modulen vielfältig verwendbar.

Wolfgang Böge



Muslime in Deutschland – Religiöses Profil

Grafiken: © Wolfgang Rödl, Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Muslimische Zuwanderung nach Deutschland

Wer? – Eine Innensicht

Keine Klischees bitte!

Akli Kebaili beklagt in dem folgenden Beitrag die Etikettierung, Pauschalisierung, den Mangel an Differenzierung in der öffentlichen und privaten Sicht der Gesellschaft in Deutschland.

(W. B.)

1. Menschen, die sich als Muslime bezeichnen, den Islam aber nicht streng praktizieren und andere Religionen und Ordnungssysteme respektieren: Sie sind offen und akzeptieren z. B., dass ihre Frauen und Töchter kein Kopftuch tragen und suchen auch Kontakt zu Nichtmuslim/innen. Auch im privaten Lebensbereich.

Diese Menschen werden leider immer wieder daran erinnert, dass sie Muslime sind, obwohl sie in ihrem Verhalten die Religion nicht betonen. Sie sollte man verstärkter wahrnehmen und mehr Gemeinsamkeiten im Zusammenleben mit ihnen betonen.

2. Menschen, die sich als Muslime verstehen, obwohl sie den Islam kaum praktizieren. Sie machen vielleicht nur einmal im Jahr »Ramadan«, trinken Alkohol und haben andere Gewohnheiten, die der Islam verbietet. Auch hier wäre es empfehlenswert, sie als Ansprechpartner für die Zusammenarbeit in Integrationsprojekten zu gewinnen.

3. Menschen, die den Islam nur zum Teil praktizieren und der Meinung sind, dass diese Religion mit Menschenrechten, Demokratie, Meinungsfreiheit und Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau vereinbar ist. Diese Muslime kann man als Reformbefürworter des Islam bezeichnen. Mit dieser Kategorie sollte man den Dialog verstärken.

4. Menschen, die aus islamisch geprägten Gesellschaften kommen und den Islam nicht praktizieren. Sie verstehen den Islam nicht als Kultur, sondern nur als Religion. Weil sie nicht gläubig sind, wollen sie nicht, dass man sie als Muslime betrachtet. Sie respektieren jedoch alle Religionen der Welt und engagieren sich für Menschenrechte. Sie vertreten die Meinung, dass Demokratie auch in den so genannten islamischen Ländern möglich ist. Es ist für sie unverständlich, dass gerade die Deutschen, die froh sind in einem Rechtsstaat zu leben, sie nicht unterstützen. Diese Migranten/innen kritisieren auch die westlichen Staaten, die mit

Diktatoren zusammenarbeiten, weil diese Zusammenarbeit dazu beiträgt, die Demokratisierung in diesen Ländern zu verhindern. „Die Respektierung der universalen Menschenrechte sollte für alle Menschen gelten und nicht nur für die Bürger/innen dieser Rechtsstaaten“, lautet die Kritik. Diese Kritik soll in der öffentlichen Diskussion besser wahrgenommen werden. Es gehört doch zu Menschenrechten, dass auch nichtgläubige Menschen respektiert werden.

5. Menschen aus islamisch geprägten Gesellschaften, die nichtgläubig sind und die den Islam dafür verantwortlich machen, dass diese Gesellschaften sich nicht entwickeln. Die wichtigste Voraussetzung für die Entwicklung dieser Gesellschaften sehen diese Menschen in einer strengen Trennung zwischen Religion und Staat (Laizismus). Diese Kategorie kann man als antiislamisch aber nicht als antimuslimisch bezeichnen.

6. Menschen, die sich nur als Muslime definieren. Für sie ist der Islam ein Ordnungssystem, Religion und Kultur. Sie erkennen weder andere Religionen noch andere Gesetze an. Trotzdem sind sie nicht gewalttätig. Ein Dialog mit diesen Menschen ist kaum realisierbar.

7. Menschen, die radikaler als die zuvor genannte Gruppe sind. Sie schüren Hass und sind zur Gewaltanwendung gegen Nichtmuslime bereit, wenn sie die Möglichkeit und die Gelegenheit dazu haben. Sie versuchen eigene Landsleute, die nicht streng nach den Regeln des Islam leben, unter Druck zu setzen. Für sie ist die Lösung aller Probleme in der Welt ausschließlich im Islam zu suchen. Sie sind jedoch nicht mit Terroristen zu verwechseln. Ein Dialog mit diesen Menschen ist noch schwieriger als mit der oben genannten Kategorie. Beide Kategorien sind als Fundamentalisten zu betrachten.

Akli Kebaili: Keine Klischees bitte, in: Bedrohte Völker (ehem. Pogrom), 3/2005, S. 10f.

Eine Kategorie scheint bei der Aufzählung Akli Kebailis zu fehlen: Gläubige Menschen, die völlig integriert friedlich ihren Alltag leben, den politischen Islamismus wie auch den politischen Fundamentalismus ablehnen, Religion als individuelle Privatsache ansehen, sich dabei auf die ethischen Fundamente des Islam berufen und die nach dem Koran allen Religionen eine eigenständige Berechtigung zubilligen.

(W. B.)

1. Was ist Integration? – Ein Begriff in der Diskussion

Integration und Zuwanderung – Eine Einleitung

Nicht wenige Gesellschaftswissenschaftler sind der Ansicht, dass Migrations- und Integrationsfragen zum wichtigsten Thema der kommenden Jahrzehnte werden können, wenn die Zuwanderung aus islamischen und anderen außereuropäischen Ländern nach Europa anhält. Etwa 120 Millionen junge Muslime am südlichen und östlichen Rand des Mittelmeeres warten aber auf eine Chance, nach Europa zu gelangen, liest man. Ein großer Bevölkerungsdruck lastet auf dem überalternden Europa, das einerseits junge Arbeitskräfte braucht und andererseits überall in politische Konflikte um eine geregelte Zuwanderung verstrickt ist. Veränderungs-, Abgrenzungs- und Strukturhaltungskonflikte sind – sich verschärfend – zu erwarten, wenn die Integration nicht besser gelingt als in der Vergangenheit. Das Modell einer in partielle, nebeneinander existierende Gemeinschaften zerfallenden multikulturellen Gesellschaft ist mehr oder weniger still zu Grabe getragen worden. Seine Befürworter von gestern scheuen heute sogar das Wort. Ein solches kommunitaristisches Modell führt erkennbar in Parallelgesellschaften, Gettobildung und Räume, in denen das gemeinsame rechtliche Regelwerk keine Gültigkeit mehr besitzt. Neue Modelle, die stärker auf Integration setzen, beherrschen die Diskussion.

Alle betroffenen Länder Europas haben mehr oder weniger ähnliche Probleme, wenn auch Ausgangslagen und Entwicklungen verschieden sind. Alle europäischen Staaten haben die Unterlassungssünden der Vergangenheit, die Vernachlässigung der Einwanderungsfragen erkannt und setzen stärker auf Integrationsanstrengungen, wie Deutschland und Großbritannien z. B. oder wie Dänemark auf eine verstärkte Abgrenzung.

Eine europäische Perspektive, eine gemeinsame Reaktion auf die Herausforderungen ist erst im Entstehen. Dabei importiert Europa gleichzeitig mit der Zuwanderung längst überwunden geglaubte Konflikte der Vergangenheit zwischen Religion und Staat, zwischen individueller Freiheit und Gruppenzwang, zwischen Mehrheiten und Minderheiten, zwischen säkularer Bürgergesellschaft und religiös-politischem Fundamentalismus mit der Gefahr wenig integrierter

religiös rückwärtsgewandter Segmente innerhalb des Gemeinwesens (vgl. *Islam – politische Bildung und interreligiöses Lernen*, 3. Lieferung, Modul 5 „Islam in Europa“).

Unerlässlich ist es zu begreifen, dass es „den“ Islam, einen einheitlichen Islam nämlich, nicht gibt. Die Muslime teilen sich in ähnlich viele und z. T. noch mehr Gruppen auf wie Angehörige anderer Religionen, da es keine großen Organisationen gibt, welche für die einzelnen Gemeinden sprechen könnten. So gibt es viele religiöse Richtungen, Auffassungen und Traditionen, deren Ausprägungen häufig zudem von nationalen oder ethnischen Ursprüngen, sozialen Herkunftsfaktoren oder Bildungsaspekten überlagert werden. Etwas, was der unwissende europäische Betrachter vielleicht als islamisch ansieht, weil die Betroffenen, selbst unwissende Muslime, es so vertreten, mag z. B. gar nicht religiös zu begründen sein, sondern hat seinen Ursprung im Verharren in rückständigen Denkweisen der ländlichen Herkunft oder ethnisch-kultureller Traditionen.

In Europa wird der arabische Islam, insbesondere in seiner in Saudi-Arabien beheimateten wahabitischen (besonders strengen konservativen) Form, wegen der Nähe zu Europa fälschlicherweise häufig als Islam schlechthin verstanden. Der arabische Islam repräsentiert aber nur eine Minderheit der Muslime der Welt. Die meisten Muslime leben in Indien und Indonesien und der Wahabismus repräsentiert auch nur eine zwar finanzstarke und daher einflussreiche, aber kleine Minderheit innerhalb der nahöstlichen und nordafrikanischen Muslime. In Deutschland stellen türkische oder türkischstämmige Muslime zudem die Mehrheit der Muslime.

Die meisten Muslime in Europa, insbesondere wenn sie türkischer Abstammung sind, können als so religiös oder so säkular bezeichnet werden wie der Rest der Bevölkerung. Sie fühlen sich als Kulturmuslime, pflegen privat ihre Traditionen und Alltagsgebräuche und sind bereit, sich in die vorgefundene Gesellschaft zu integrieren, bereit, Religion als Privatsache anzusehen, und bereit, den Vorrang der gemeinschaftlichen Rechtsordnung vor partikularen Interessen anzuerkennen. Sie haben ihre Synthese zwischen den Ansprüchen der Gesellschaft und den

1. Was ist Integration? – Ein Begriff in der Diskussion

eigenen kulturellen Traditionen gefunden. Dieser größere Teil der Muslime ist entweder assimiliert, hat sich ganz integriert oder pflegt neben der gelungenen Integration in die Gesamtgesellschaft weitere ethnisch bzw. von der Herkunft geprägte Traditionen und Strukturen. Der weitaus größte Teil lehnt religiösen Fanatismus ab und lebt einen friedlichen Alltag in Gesellschaft und Staat, pflegt seine Traditionen, Gebräuche und Feste im Rahmen der Gesamtgesellschaft, genießt die viel größere Freiheit als in den Herkunftsländern und ist froh über die im Vergleich deutlich besseren Lebensverhältnisse in Europa.

Nur eine Minderheit der Muslime fühlt sich aus den verschiedensten Gründen in einem mehr oder minder starken Gegensatz zu der Gesamtgesellschaft. Menschen mit schwächerem kulturellen Hintergrund akzeptieren zwar den äußeren Rahmen der westlichen Zivilisation und Rechtsordnung, aus der Position der Schwäche aber nicht die Religion ihrer Umgebung als gleichberechtigt. Die durchaus auch aus dem Koran zu begründende Gleichberechtigung der Religionen ist nach wie vor ein Tabu. Aus dieser Abwehrhaltung heraus sieht diese Minderheit ihre Identität als die wertvollere an und kapselt sich im Zweifelsfall ab. Kaum ein Imam sagt seiner Gemeinde, dass Toleranz mehr ist als Duldung, dass es vorurteilsfreie Akzeptanz der Gleichberechtigung bedeutet. Islamisten konnten sich bisher leicht in der islamischen Gesellschaft verstecken. Sie fielen nicht auf, weil die muslimische Solidarität die Gegensätze zwischen Liberalen und Islamisten oft überdeckte. Der islamistische Terrorismus lässt aber diese Solidarität abnehmen.

Der weniger integrationsbereite oder eher integrationsunwillige, dabei oft orthodox-gläubige bis fundamentalistische Teil der Muslime ist verhältnismäßig klein, aber gut organisiert, verfügt z. T. über ausländische Geldquellen z. B. aus Saudi-Arabien, der Türkei, dem Iran oder anderen Ländern und verschafft sich in der Öffentlichkeit und in den Medien deutlich und überproportional Gehör. Er beherrscht viele der Moschee-Vereine und der angeschlossenen sozialen und gesellschaftlichen Bildungsinstitutionen wie Jugendclubs, Gemeindezentren, Sprachen- und Koranschulen mit angeschlossenen Läden und anderen Betrieben und Unternehmen und prägt das Bild

des Islam in der Öffentlichkeit. In den Moschee-Vereinen sind insgesamt auch nur ca. zehn Prozent der Muslime in Deutschland organisiert. Gewaltbereite islamistische Fanatiker sind aber auch unter dieser Gruppe die Ausnahme.

Der muslimische Teil der Bevölkerung muss also sehr differenziert betrachtet werden. Es wäre grundfalsch pauschale Gegensätze aufzubauen. Blauäugig und gefährlich wäre es aber, die nicht integrierbaren Gruppen und ihr Umfeld zu verharmlosen. Es gibt schwere Konflikte wie das Terrorismusproblem oder die grundsätzliche offene oder verdeckte Ablehnung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung bei Teilen der Zuwanderer oder bereits Zugewanderten.

Sonderfälle sind die von der eher säkularen türkischen Regierung geförderten und auch kontrollierten Vereinigungen wie die DITIB und die ebenfalls eher säkularen türkisch-alewitischen Gemeinden. Die letzteren haben durch ihre eher individualistisch-liberale Grundhaltung von allen muslimischen Gruppen am wenigsten Integrationsschwierigkeiten.

Wenn also von Problemfeldern der Integration die Rede ist, darf der Unterrichtende nie vergessen, dass es sich nicht um „die“ Muslime handelt, sondern jeweils um Minderheiten innerhalb des muslimischen Bevölkerungsteils mit bestimmten Mentalitäten und Interessen, wie in dem Modul „Politik und Religion im Islam“ (*Islam – Politische Bildung und interreligiöses Lernen, 1. Teillieferung, Modul 2*) zu erarbeiten war und erläutert wurde.

Die Integrationsfragen machen sich also letztlich fest an Fragen wie den folgenden: Wie gut sind die Deutschkenntnisse der Muslime? Wie weit lebt man ohne Deutschkenntnisse im Land in Parallelgesellschaften? Wie viele Alltagskontakte finden zwischen den Gruppen statt? Wie viele integrierte Ärzte und Ärztinnen, Polizistinnen und Polizisten, Lehrerinnen und Lehrer, Unternehmerinnen und Unternehmer, Bundeswehrangehörige, Verwaltungsbeamte usw. gibt es? Wie viele muslimische Mädchen haben die gleichen Schulabschlüsse erreicht wie der Durchschnitt aller? Wer kauft in welchem Laden, geht zu welchem Friseur? Wie wenig Gettobildung ist zu verzeichnen? Wie wenig rechtsfreie Räume entstehen?

1. Was ist Integration? – Ein Begriff in der Diskussion

- Wie gelingt es, zu unterbinden, dass Jugendbanden, aufgehetzt von fundamentalistischen Imamen, Straßenzüge als eine Art selbsternannter Religionspolizei tyrannisieren? Wie gelingt es, auch in Moscheen fundamentalistischer Splittergruppen die Gesetze des Rechtsstaates wirksam werden zu lassen? Wie setzt man die Forderungen des Art. 1 des Grundgesetzes auch gegen Zwangsheiraten von minderjährigen Mädchen oder jungen Frauen und in einigen Fällen auch Jungen durch? Wie viele fest in die Gesamtgesellschaft integrierte Organisationen der westlichen Zivilgesellschaft bringt der muslimische Teil eigenständig hervor, bzw. wie häufig werden Muslime in die bestehenden Organisationen der Zivilgesellschaft gleichberechtigt aufgenommen und eingebunden? Viele Fragen ergeben sich, von denen sich auch viele für eine eigenständige Recherche eignen.

Europa wird zukünftig eine nicht unbeträchtliche Bevölkerung aufweisen, die sich kulturell, praktizierend oder sogar orthodox dem Islam zugehörig fühlt. Letztlich stehen alle europäischen Staaten vor folgenden Fragen: Wie kann die Integrationspolitik erreichen, dass die Muslime wie der Rest der Bevölkerung für die Werte der freiheitlich-demokratischen Grundordnung ihrer jeweiligen neuen Heimatländer eintreten, für die universalen Menschenrechte, für Volkssouveränität und Rechtsstaatlichkeit und individuelle Selbstbestimmung und Entfaltungsfreiheit inklusive der individuellen Religionsfreiheit, auch wenn dies mit der einen oder anderen Glaubens- oder Gruppentradition kollidiert? Wie kann erreicht werden, dass sie nicht ihre kulturelle Identität verlieren, sofern sie nicht selbst in freier Entscheidung eine weitgehende Assimilation an die Mehrheitsgesellschaft vorziehen, wie es durchaus viele tun? In Deutschland gab es eine heftige Debatte um den Begriff „Leitkultur“ (vgl. *Dokument 109, S. 114ff*). In den Niederlanden wurde Anfang 2005 eine Regierungskommission eingesetzt, um Grundzüge einer niederländischen Leitkultur zu formulieren. Integration zwischen Assimilation und Parallelgesellschaft ist verbunden mit vielen persönlichen Entscheidungen und sollte mit gutem Willen auf beiden Seiten verbunden sein.

Wolfgang Böge

Anmerkung:

Die deutsche Situation muss natürlich als Teil der gesamteuropäischen gesehen werden. Wir haben offene Grenzen zu unseren westlichen und südlichen Nachbarn. In absehbarer Zeit werden Personenkontrollen an den Grenzen innerhalb der Europäischen Union im Normalfall der Vergangenheit angehören. Daher sollten die Lehrpersonen das Modul „Islam in Europa“ für den Unterricht, für Referate und Gruppenarbeiten etc. mit heranziehen. Es bietet sich auch an mit einem aktuellen Blick auf Europa zu beginnen oder die Unterrichtseinheit zu beschließen. (W. B.)